

## Missionar Vollmer und das Sendlingsgrab in der Wüste

Da, wo sich die Steppe ausbreitet, ist mitten auf alten Karten von Südwestafrika ein Punkt eingezeichnet mit dem Namen Sendlingsgrab (Missionarsgrab). Unter einem Akazienstrauch ist zunächst nur ein Steinhäufen sichtbar. Bei näherem Hinzutreten erkennen wir eine Steinplatte, die mittendurch gespalten ist. Auf ihr sind die Symbole von Glaube, Hoffnung, Liebe eingemeißelt: Ein Kreuz, ein Anker und ein Herz. Ein Mann liegt hier begraben, der auf der Flucht vor den Feinden, sich krank dahinschleppend, von Fieber gezeichnet, sein Leben aufopferte.

Es war der Missionar und Sprachforscher Franz Heinrich Vollmer. Er wurde am 22. Mai 1819 in Gadderbaum bei Bielefeld geboren. Ergriffen von der Erweckungsbewegung im Ravensberger Land – ein Besuch bei Pastor Volkening, dem Erweckungsprediger in Jöllenbeck wird in seinem Tagebuch erwähnt – tritt im September 1842 in das Missionshaus in Barmen ein. Dort legt er am 5. August 1846 sein Examen ab und wurde am 30. August des Jahres als Katechet für den Missionsdienst abgeordnet. Bei seinen Vortragsreisen lernt er noch seine spätere Frau Wilhelmine Wenzel kennen. Am 19. September 1846 setzt das Schiff die Segel und erreicht am 29. November nach einigen Stürmen in der Biskaya endlich Kapstadt.

Auf den Missionsstationen der Rheinischen Mission im Kapland konnte er sich in die Missionsarbeit einführen lassen, bis er dann am 3.4.1848 seinen Dienst zusammen mit Missionar Kleinschmidt in Rehoboth beginnt. Erst 1850 konnte er seine Braut an der Küste abholen, mit der er dann unter den hohen Palmbäumen in Rooibank/Scheppmannsdorf seine Hochzeit feierte. Die Hochzeitreise machte das junge Paar im Ochsenwagen durch die Namibwüste nach Rehoboth.

1853 holte //Oasib, der Häuptling der Roten Nation, ihn nach Hoachanas, um dort eine Missionsstation zu gründen. Dafür wurden von beiden Seiten Bedingungen gestellt. Vollmer versicherte dem Häuptling, dass er sich nicht um Gerichtssachen und Angelegenheiten des Häuptlings kümmern werde. Vollmer fordert dagegen, *„daß sie ihm behilflich sein müssen ein Wohnhaus zu bauen, wo sie miteinander das Wort Gottes hören können.... daß der Häuptling dafür sorgen müsse, daß der Lehrer einige Diener bekomme, weil er und seine Frau nicht alles allein tun könne. Dieses wurde nun von beiden Seiten bewilligt und zugestanden.“*

Der Platz !Hoacha-Inas (Felsenkranz) hatte drei Quellen, gut zur Bewässerung von Gärten. Am ersten Sonntag, den 26. Juni 1853, konnte er schon acht Männern und sechs Frauen predigen. Am nächsten Tag begannen sie Binsen zu schneiden, die dort reichlich wuchsen, um ein kleines Obdach zu bekommen. Das war gut für den einsetzenden Regen. Am 27. Juli begannen sie Weizen zu säen und vorher schon wurden die ersten Sämereien im Garten ausgelegt. Im September begann man mit einer Buschkirche und machte im Oktober Lehmsteine für ein neues Wohnhaus. Weihnachten gab es viel Regen, wobei von den 5000 Steinen die Hälfte unbrauchbar wurde. Im Mai 1854 mangelte es an Nahrung, nur Fleisch und Milch standen zur Verfügung.

200 Mattenhäuser waren inzwischen auf dem Platz und etwa 10.000 Rinder tranken von dem Wasser der Station. Zugleich gab es Kriegsunruhen mit Jonker, und //Oasib wollte lieber nach Rehoboth ziehen. Dort wäre es sicherer. Auch sollte Vollmer nach Bereba versetzt werden, aber //Oasib schreibt einen Brief an die Rheinische Mission, dass der Missionar bei ihnen bleiben sollte. Vollmer will auch nicht weg. Er hatte ein ABC-Büchlein in Kapstadt drucken lassen, das er Feb. 1855 bekommt. Bezahlung mit Zugochsen. Um die Schnalzlaute der Namasprache festzulegen, findet April 1856 ein Sprachkonferenz auf Hoachanas statt. Anstelle von Buchstaben für die Schnalzlaute werden die noch heute gültigen Zeichen nach Prof. Lepsius festgelegt. Am 4. Dezember 1857 kann der Grundstein zu Kirche gelegt werden. Nach dem Konferenzbericht für das Jahr 1857 zählte

die Station 90 Mattenhäuser mit einer Einwohnerzahl von 200 Personen. Die Gottesdienste wurden von 100 - 150 Leuten besucht. Schulkinder waren es 70 - 80, wovon 16 Schüler inzwischen Lesen und Schreiben können, in der Abendschule wurden noch etwa 20 Knaben unterrichtet. Vollmer reist nach Kapstadt, um dort allerlei zu besorgen. Für die Kirche will Türen und Fenster mitbringen und auch eine Glocke, denn bis jetzt wurde mit einem Kuduhorn die Gemeinde zusammen gerufen. *„Das Blasen ist aber eine schwere Arbeit“,* schreibt er, *„und oft habe ich nicht mal jemand, der es tun kann. Meine Brust ist zu schwach, so daß ich keinen Ton ins Horn bringen kann.“* (Brief vom 18. Juni 1859 aus Kapstadt, bei Moritz 2000 S. 36))

Zwischen Ostern und Pfingsten 1860 wird schwer an der Kirche gearbeitet. Die beiden Türen werden eingesetzt, sodass Ochsen, Ziegen und Schafe den Gottesdienst nicht behindern. Fünf Wagen Riet mussten vom Nossob geholt werden, damit die letzte Lücke im Dach geschlossen werden konnte. Vollmer hofft, dass er von seinen Schülern zwei in Genadenthal/Kap als Predikanten ausbilden lassen kann. Ein Gemeindeglied ist von dem biblischen Buch sehr angetan. Es sagt: *„Je länger ich in diesem Buch lese, je wertvoller wird es mir, und ich schäme mich, daß ich nur ein kleines Schaf dafür bezahlt habe, da es doch viel mehr wert ist.“* (bei Moritz S. 38)

Für den Missionar war es nicht leicht, dass er so allein auf fernem Posten stand, der nächste Nachbar war sieben Tagereisen und die anderen 10 bis 14 Tagereisen entfernt. Briefe von einer Station zur anderen brauchten 2 bis 3 Monate.

Eine Friedenskonferenz fand 1858 in Hoachanas statt. Doch immer wieder gibt es Auseinandersetzungen mit Jonker, den Witboois und anderen Namastämmen. wie auch mit den Herero. Vollmer versuchte wiederholt, Frieden zu vermitteln. Doch vergeblich. Witbooi und Bersebaner zogen mit einem großen Kommando gegen Hoachanas Leute. Letztere waren auf dem Wege nach Bethanien, wo sie sich retten sollten. Doch die Deichsel vom Ochsenwagen brach, und der kranke Missionar musste sie reparieren. Er war so schwach, dass ihm Zange und Hammer aus der Hand fielen. Am 21. Januar kamen sie auf //Oasibs Werft an, der inzwischen weiter gezogen war. Die Bersebaner, Gibeoner und ein Teil der Afrikaner nahmen die Werft ein und sahen den Wagen des Missionars, wobei sie dachten, dort sei noch eine Namawerft. Das Schießen begann. Frau W. Vollmer berichtete später: *„Die Kugeln flogen über unsere Köpfe und an unserer Seite vorbei. Wir waren in einem furchtbaren Kugelregen. Unsere Kinder schrien vor Angst. Wir hatten uns hinter einen Busch gelegt, und mein seliger Mann fing an zu beten.“* Das hörte ein Bersebaner Spion. Er gebot dem Schießen Einhalt, weil er glaubte, dass es der Missionar sei. Das alles setzte dem kranken Missionar schwer zu. Er hatte kaltes Fieber und Schweißausbrüche. Alle Mittel halfen nicht. Die Bersebaner nahmen die Familie Vollmer in Schutz und Kaptein Goliath betete für den Missionar und stärkte ihn. Doch mussten sie weiter ziehen durch den Tsaubfluß bei Heikuru-aos. Den ganzen Tag über die harten Steine zu fahren, war zu viel. Am 3. Februar 1867 entschlief Missionar Vollmer ohne Todeskampf. Drei alte Bersebaner, gläubige Männer, wuschen die Leiche und zogen dem Missionar die Amtskleidung an und machten einen Sarg. So wurde er in der Wüste des Großnamlandes nördlich von Schlip begraben. (Bericht von Frau W. Vollmer, bei Moritz 2000 S. 46 -52)

Königin Victoria soll den Grabstein gesetzt haben. So findet sich das Grab eines Bielefelder Missionars einsam in der Wüste Namibias.